



Hass auf Juden - Antisemitismus in der muslimischen Community

Bericht: Albrecht Radon, Ben Arnold, Sami Haddad

Kamera: Dirk Meinhardt, Tilo Holzapfel, Sven Wildenhayn

Schnitt: Sven Riedel, Tobias Rathmann

Wie verbreitet ist Antisemitismus unter Muslimen? Ende letzten Jahres vor einer Moschee in Halle. Bis zu 1.200 Menschen beten hier jeden Freitag, über den Nahost-Konflikt spricht man nicht gern. Kritik an Israels Politik würde oft als Antisemitismus verstanden, sagt man uns.

Männer:

Ihr sprecht immer von Meinungsfreiheit, Demokratie. Aber du kannst nicht deine Meinung hier äußern. Wenn du das äußerst, dann hast du vielleicht ein Problem.

Totale Zerstörung wird angerichtet. Sie zerstören ein Volk. Dies ist nicht erlaubt und nicht akzeptabel.

Abdullah Qabbani

Israel ist ein Besatzungsstaat. Das kann man nicht schönreden. Er wirkt nach außen hin demokratisch, ist aber in Wirklichkeit ein aggressiver Staat.

Abdullah Qabbani ist bereit, sich ausführlicher mit uns zu unterhalten.

Einige Wochen später: Wir besuchen sein Baklava-Geschäft. Hier verkauft er typische Süßigkeiten aus seiner syrischen Heimat. Der 55-Jährige kam als Kriegsflüchtling mit seiner Familie 2017 nach Deutschland. Der aktuelle Krieg im Nahen Osten geht ihm sehr nahe.

Abdullah Qabbani

Wir sind aus humanitärer Sicht sehr traurig darüber, was passiert ist. Wegen der großen Zahl von Todesopfern und der großen Zahl von Verletzten während der Kämpfe in Gaza, auf beiden Seiten.

Den Terror der Hamas am 7. Oktober müsse man auch als eine Antwort auf israelische Politik verstehen, sagt er.

Das tägliche Gebet gehört während der Arbeitszeit für Abdullah Qabbani dazu. Im Lagerraum liegt sein Gebetsteppich. Der Koran gebe ihm vor, alle Religionen zu respektieren. Gegen das Judentum habe er nichts. Nur gegen Zionisten, also Unterstützer eines unabhängigen jüdischen Staats.



Abdullah Qabbani

Das sind Menschen, die die Welt kontrollieren und es liegt in ihrem Interesse, dass die Kriege weitergehen. Weil es ihre finanziellen und autoritären Interessen gewährleistet und sie so die Kontrolle über die Menschen behalten. Ich glaube, alle Kriege, die es auf der ganzen Welt gibt, sind das Produkt des internationalen Zionismus.

Juden als angebliche Strippenzieher - ein verbreiteter antisemitischer Verschwörungsmythos.

Omar kam als Dreijähriger nach Deutschland. Er möchte nicht erkannt werden. Seine Eltern flohen aus der Türkei, verweigerten bei ihrem Asylantrag den Herkunftsnachweis, um nicht abgeschoben zu werden. Für Omar hieß das: eingeschränkte Rechte, keine Arbeitserlaubnis. Seinen Frust kompensierte er auch mit Gewalt.

Omar

Bei der letzten Straftat, da haben wir fast einen Menschen getötet. Gottseidank, er ist nicht gestorben, aber es war fast so weit und das war dann bei mir auch die letzte heftige Körperverletzung.

Die Konsequenz: 30 Monate Jugendknast. Omar suchte Zuflucht im Islam. Der Glaube, sagt er heute, habe ihm die Zeit im Gefängnis erleichtert. Hinter Gittern radikalisierte er sich.

Omar

Wenn Sie da mehrere Muslime haben, die dann, Entschuldigung, "Scheißjude" sagen und ein Muslim das nicht sagt, dann hat er ein Problem, auch im Gefängnis. Und da will man sich nicht trauen zu sagen "Nein, ich sage das nicht" oder "Ich bin ein Judenfreund". Ich kenne keinen Mitgefangenen, der sich das getraut hätte, zu sagen, „Ich bin ein Judenfreund“.

Antisemitismus begleite ihn schon seit seiner Kindheit.

Omar: Ja, in der Geschichte hat man das an der Schule mit dem Zweiten Weltkrieg. Und dann gab es dann immer Familien, die gesagt haben, ja, das ist so eine Bestätigung, dass die Juden halt die schlechteren Menschen sind.

Reporter: Das heißt sie haben die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, den Holocaust als Bestätigung dafür gesehen, dass die Juden schlecht sind?

Omar: Teilweise ja. Teilweise ja. Ich weiß, dass man in der Sprache bei uns, wenn man jemanden stark beleidigen will, den als Jude bezeichnet.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Eine Studie aus dem Jahr 2020 zeigt: In Deutschland teilen 40,5 Prozent aller Muslime israelbezogene antisemitische Einstellungen. Zum Vergleich: Bei evangelischen und katholischen Christen sind es 5,2 sowie 7,1 Prozent. Bei Menschen ohne Religionszugehörigkeit sind es 9,4 Prozent.

Quelle: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (Hrsg.) (2020): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020, Gießen: Psychosozial, S. 238

Abdullah Qabbani hat uns zu sich nach Hause eingeladen. Mit seiner Frau wohnt er in einer Plattenbausiedlung. Er sagt: Schon die Kinder lernten in Syrien den Hass auf Israel.

Abdullah Qabbani

In der Grundschule haben wir gelernt, dass Israel ein Feindstaat ist und wir stark sein müssen, um diesem Staat entgegenzutreten, weil sie unser Land besetzen wollen.

Seit sieben Jahren leben sie nun in Deutschland.

Reporter: Hat sich ihr Blick auf Israel nochmal gewandelt, hier in Deutschland?

Ehefrau: Nein, nein.

Aus unseren Recherchen kennen wir ein drei Jahre altes Video, das einen Appell auf einem Schulhof in Syrien zeigen soll. Schulkinder schwören einen Eid auf ihr Land. Am Ende eine Geste, die an den Hitlergruß erinnert.

Reporter: Kennen Sie das auch?

Abdullah Qabbani: Ja.

Reporter: Das kennen Sie?

Abdullah Qabbani: Das ist meine Schule.

Reporter: Das haben Sie auch in der Schule so erlebt?

Abdullah Qabbani: Ja. Immer. Das kenne ich. Kinder lernen das.

Mit dem Hitlergruß habe er die Geste aber damals nicht in Verbindung gebracht.

Dass NS-Ideologie in der muslimischen Welt weit verbreitet ist, bestätigt uns der Extremismus-Experte Achmad Mansour. Hitlers "Mein Kampf" sei dort eine Art Bestseller.



Ahmad Mansour, Extremismus-Experte

Wenn sie nach Jordanien gehen und sagen, sie sind Deutscher, dann werden sie wahrscheinlich angesprochen auf Hitler und wie toll der Mann war. Das ist ein ganz anderer Zugang aufgrund dieses Hasses auf Juden natürlich. Das heißt, diese Reflexion, die die Deutschen mitgemacht haben und auch die Distanzierung von dieser Nazi-Ideologie, das ist in der arabischen Welt kaum vorhanden.

Igor Matviyets ist Jude. Wir treffen ihn in seiner Heimatstadt Halle. Er ist SPD-Mitglied und politisch vielseitig engagiert. Antisemitismus, so sagt er, habe viele Gesichter.

Igor Matviyets.

Seit dem 7. Oktober wurde ich schon gefragt, inwieweit ist jüdisches Leben in Deutschland sicher. Fühle ich mich sicher? Also, ich habe eher den Eindruck, dass die Leute sehr schnell vergessen und die Bedrohung des jüdischen Lebens, die eigentlich eine Konstante ist in der deutschen Geschichte, vergessen wird. Und sobald dann halt etwas so Tragisches wie am 7. Oktober passiert, schauen wieder alle hin.

Allein auf den Antisemitismus unter Muslimen zu schauen, sei der falsche Ansatz, sagt Matviyets – und erinnert an den Anschlag auf seine Gemeinde. Im Oktober 2019 wollte ein deutscher Antisemit und Rechtsextremist die Synagoge in Halle stürmen. Als das misslang, erschoss er zwei unbeteiligte Menschen.

Igor Matviyets ist in einem Verein tätig, der Migranten bei der Integration hilft. Dafür arbeitet er auch mit Muslimen zusammen. Er sagt: Um verfestigte antisemitische Denkmuster zu durchbrechen, brauche es mehr Bildungsangebote.

Igor Matviyets

Wenn man den Leuten die Möglichkeit gibt, Prägungen aus Herkunftsländern, in denen Israel auch ein Feind ist, ihnen trotzdem die Möglichkeit gibt, sich anders zu bilden, den Austausch zu suchen, erkennt man, dass dieses Feindbild politisch konstruiert ist.

Omar löste sich mit Hilfe eines Gewaltpräventionsprogramms vom Islamismus. Heute arbeitet er als Sozialarbeiter mit Straftätern.

Omar:

Ich habe wirklich 20 Jahre gedacht, dass der Jude mein größter Feind ist, ohne zu wissen, warum. Weil mir das als Kind so in der Sprache mitgegeben worden ist.



Doch antisemitische Denkmuster abzulegen, ist schwer, wenn sie tief in den Biografien verankert sind.